

Zeit vollzieht sich, wie dies schon obige Galen'sche Diagnose anspricht, die Verbrennung drinnen in den Blutbahnen und durch ihre Vermittlung, wie man sagen könnte, an allen Eden und Enden oder, mit R. Virchow zu reden, in allen „Zellen-territorien.“ Dabei trifft der Vergleich mit dem leblosen Dien nur in der Heutzüchtigkeit nicht zu, daß es nicht zur Klammernbildung kommt, sondern die „Wabe“ in unendlich feinsten Verteilung gebogen lobert, nämlich in den Blutgefäßen, deren ameisensartiges, den Weissen wohl aus Abbildungen des lebenden Kreislaufs in der Froschschimmelpilz bekanntes Treiben an das Dichterwort erinnert:

„Gehurt und Grab,
Ein eniges Meer,
Ein wechielnd Wehen,
Ein glühend Leben.“

An bloß 23 Sekunden vollzieht solche Blutweise ihre Rund-

Tand- und Hauswirtschaft.

Ackerbau und Viehzucht in Spanien.
VI.

In Spanien, wo früher — etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts — die Schafrucht die beste der ganzen Welt gewesen ist, hat dieselbe in der neueren Zeit sehr an Bedeutung verloren; sie ist insolge eines sorgloseren Betriebes von ihrem alten guten Rufe stark heruntergekommen, und die Zeiten sind längst vorüber, in welchen jenes Königreich bezüglich der edlen Schafrasse die erste Rolle unter allen europäischen Staaten einnahm. — Wenigleich Spanien nebst Ungarn, Rumänien und Dänemark heute noch zu denjenigen Ländern unseres Erdtheiles gehört, in welchen eine den Import weit übersteigende Ausfuhr von Schafrasse stattfindet, so hat solche doch in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. Im Jahre 1880 wurden noch 622,000 Mtr.-Ctr. Wolle aus- und nur 121,000 Mtr.-Ctr. eingeführt. Im Jahre 1881 stellte sich die Wollausfuhr auf 391,000 Mtr.-Ctr. und die Einfuhr auf 282,000 Mtr.-Ctr. Die Anzahl der auf der pyrenäischen Halbinsel gezüchteten Schafe ist im Vergleich zu der vieler anderer Länder Europas noch jetzt eine ziemlich große; die letzte Viehzählung ergab einen Bestand von 16,938,286 Thiere dieser Gattung und es entfallen demselben auf 1000 Einwohner 1020 Schafe.*

Bezüglich der in Spanien jetzt vorkommenden Schafrassen können wir mittheilen, daß dieselben zwei Hauptgruppen oder Gruppen mit einer ansehnlich großen Zahl von Unterassen, Schlägen (castas), Stämmen und Familien gezüchtet wird. Die beste und wichtigste Rasse des Landes ist die der Merinos (spanisch: Ovejas merinas), welche fast in allen Provinzen vorkommt, aber am zahlreichsten auf den Bergen von Leon und Burgos, in den Bergzügen von Logroño, Soria, Bajar, Molina, in den Gebirgslandschaften von Cuenca, Albarracin, Teruel, Cataluna, Nevada, Morena und in den Provinzen Andalusien und Estremadura angetroffen wird.

Die sorgfältigste Zucht dieser Rasse wird heute in der Umgebung der Stadt Segovia betrieben; man findet dort die besten Luchfabriken des ganzen Königreiches und bezaht die Stoffe von Segovia in der Regel weit theurer, als die von anderen Orten des Landes.

Die Merinos, welche bei uns sehr häufig als edle spanische Schafe hingestellt werden, stammen aus dem Orient, wahrscheinlich aus dem Nordwesten Afrikas, und sind erst mit den Mauren nach Spanien übergeführt.

Nach M. v. Neidhüs ist das feinnollige Schaf wahrscheinlich zuerst im 8. — spätestens im 7. — Jahrhundert vor Chr. im Stromgebiete des Nildelta, in Carien und Phrygien bemerkt worden.

Der wichtigste Handelsplatz für die Wolle des Feinastatischen Schafes war Ailet, welcher Ort lange Zeit berühmt gewesen ist durch seine vortreffliche Wollindustrie. — Von Ailet aus soll das feine Vorkaufs nach Afrika und Mesopotamien und endlich auch Asten über Tarent nach Italien gekommen sein. Hier fand dasselbe in Calabrien und Apetien eine rasche Verbreitung und

* Bei unserer letzten Viehzählung (1883) kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner nur 419 Wollträger.

reise durch die ganze Kreislaufbahn, macht also binnen 24 Stunden etwa 4000 mal die Runde durchs Körperinnere, wobei sie in den feinsten oder Haargefäßen mit Wummelzug (einen Zoll in der Minute), in den mittleren Pulsadern aber mit Filzzugstempo (einen Fuß in der Sekunde) arbeitet. Wer sich aus dem wirklichen Anblicke des Haargefäßlaufes unter dem Mikroskope einer größeren Geschwindigkeit zu erinnern glaubt, wolle ermägen, daß er ja auch letzteren 2-300 mal vergrößert vor sich hatte. Würde man diese, nur den 5millionsten Theil eines Kubitmillimeters großen Brennflammen unter einem Scheiterhaufen zusammenhäufen und dann in eine Fläche ausbreiten können, so würde bei ihrer ungeheuren Zahl doch ein Viertel von 2816 qm, also von 180 Quadrat in Seite, zu Stande kommen, wie ja denn auch das Ganze der unsere Blutbahnen füllenden Flüssigkeit auf 1 zu 4,25 des Gesamtgewichtes, durchschnittlich etwa 20 Pfund veranschlagt wird.

Bereblung. Mit der römischen Herrschaft kam das tarantinische feinnollige Schaf nach dem Süden von Spanien und wurde daselbst hauptsächlich in der Umgegend von Cadix und Cordoba gezüchtet.

Hiernach würde das miltisch-tarentinische Schaf als die Stammutter der spanischen Merino-Rasse anzusehen sein. Der Spanier Don Leon Castro y Cayejo sagt in seiner „Zootecnia“ bezüglich der Einführung afrikanischer und tarantinischer Schafe nach Süd-Spanien wörtlich folgendes: „Segun respetables autores, la debemos a Columela el viejo, fundandose en que su sobrino compró unos carneros bravos, llegados à Cadiz desde Africa, echandolos a los ovejias y cruzando despues los machos de estas crías con las de Tarento.“

Nach dieser Angabe würde das Merino-Schaf ein Kreuzungsprodukt von afrikanischen und tarantinischen Thieren der Gattung Ovis sein.

Die Etymologie des Wortes „Merino“ ist unklar; einige leiten dasselbe von „Imri“, den weit verbreiteten und sehr berühmten Heerden Palästinas ab und andere behaupten, es komme dasselbe von dem spanischen Worte „transmarino“, d. h. auf deutsch „überseeisch“; man will damit andeuten, daß jene Schafe von überseeischen Ländern nach Spanien transportirt worden sind. Wir finden in unserem Wörterbuche der spanischen und deutschen Sprache von Fr. Voeltz-Arlosky für „Merino“ einmal „feinnollig“ und dann auch „wandernd.“

Die Mehrzahl der Merino-Schafe macht sich alljährlich im Frühjahr große Wanderungen von 500 km aus den südlichen Provinzen nach den Berglandschaften des Nordens und im Herbst denselben Weg zurück in die reichen Auen von Andalusien und Estremadura.

Die Wanderheerden werden von den Spaniern „Ganados transhumantes“ genannt; alle anderen Heerden, welche in der Regel in ihren heimatlichen Dorfschaften verbleiben und dort auf den nächsten Grasplätzen weiden, nennt man „Ganados estantes.“ — Um den Wanderheerden die Möglichkeit zu schaffen, stets unbehindert vom Süden nach dem Norden und wieder zurück zu kommen, erziehen es für die Heerdenbesitzer schon im 16. Jahrhundert nothwendig, daß sie sich mit den reichen Klöstern, Domkapiteln, Gräben und anderen einflußreichen Familien des Landes vereinigen und eine große Genossenschaft bilden, welche man „Mesía“ nannte. Dieselbe entwarf ein besonderes Gesetz, welches auch sehr bald die Sanction vergeblicher Souveräne, z. B. die des Königs Karl V. — erhielt und im Jahre 1544 im ganzen Lande bestätigt wurde.

Die Mesía ist mehrmals aufgelöst, aber immer wieder hergestellt, wenn auch in etwas veränderter Form und mit anderen Gesetzen; sie besteht noch heute im ganzen westlichen Spanien und begünstigt die Haltung der Wanderschafe im hohen Maße.

Jene Genossenschaft besitzt ihren eigenen Gerichtshof, der seinen Sitz in Madrid hat; letzterer besteht aus vier Richtern, denen ein Anwalt und ein Oberaufseher unterstellt ist, welche die kleinen Geschäfte bei den Wanderungen zu überwachen haben. Das ganze Tribunal wahrt die verchiedenen Privilegien der

Mesía, sowie auch ihre Rechte in Bezug auf Wege, Brücken und Fischerei; es trifft die Entscheidungen bei Streitigkeiten, bestimmt die Weiden und schreibt die Wanderungen vor, welche die Heerden zu machen haben, um nach den vorgeschriebenen Plätzen zu gelangen.

Sowie wir selbst auf unserer Reise durch Spanien (1875) erfahren haben, dürfen noch jetzt alle auf der Wanderung begriffenen Heerden frei und unbehindert über die Weiden aller auf dem Wege liegenden Dorfschaften ziehen und hier ihre Nahrung suchen. Wenn jedoch in älterer Zeit jener Genossenschaft sogar das Recht eingeräumt war, ihre Schafe im Nothfalle über bebauete Felder zu treiben, so hat sich dieses in der Neuzeit geändert; sie dürfen heute durchaus nicht mehr auf bestellte Ackerflächen treten, und die Schäfer haben sich wohl zu hüten, daß sie bei etwaigen Uebertretungen nicht von den Ackerbesitzern attrappirt werden; wohl aber müssen die Heerdenbesitzer jetzt noch den Heerden einen Weg frei lassen, der nach den Gebirgen der Mesía mindestens eine Breite von 80 m haben soll. An einigen Orten giebt es auch sogenannte Nebenwege (Veredas) für die Wanderschafe, die ungefähr 30 m breit sind.

Die Heerden (Cabanas), welche 10-20,000 Stück umfassen, stehen unter der Oberaufsicht eines Majors oder Capataz und dieser theilt dieselben in kleine Haufen (Cabanas) von etwa 2000 Stück ein, deren jede wieder unter einem Guardia-major gestellt wird. Letzterer engagirt die nöthige Anzahl von Hirten (Pastores oder Zagales), welche die Führung und das Hüten der Schafe übernehmen müssen. — Der Major ist in Spanien ein wohl angesehener Mann, welcher ein Reitpferd sowie einige Maulthiere oder Esel zum Transport der Lebensmittel für die Heerde, des Salzes für die Schafe, der Kochgeräthe u. dgl. erhält und ein Jahresgehalt von ca. 5000 Reales (à 20 Pf.) bezieht. Die Hirten einer Klasse bekommen 150, die der zweiten 100 und die der dritten Klasse 40-50 Reales jährlich. Für die Ernährung und Kleidung der Hirten muß der Heerdenbesitzer in bester Weise sorgen; da nun aber diese Leute in ihren Ansprüchen sehr bescheiden sind, so fällt der Kostenpunkt hierfür nicht sehr schwer in die Waage. Man begnügt sich mit Schrotbrot, getrockneten Bohnen oder Erbsen, einigen Zwiebeln und dem Fleische der abgünstigen alten Schafe und trinkt dazu den mit Wasser verdünnten billigen Landwein. Ebenso einfach wie die Nahrung dieser Hirten ist auch ihre Kleidung; Hemd und Hosen werden aus grober Leinwand gefertigt und als Hauptstück dient ein Schafpelz oder ein dicker Filzmantel, welchen die Leute in der Regel selbst anfertigen.

* Ueber ein neues Gerberverfahren, bei welchem die Haut zunächst mit Alkali und nach dem Trocknen mit alkoholischer Gerbstofflösung gegerbt wird, von Cejar Kleitner in Wladenburg (D. R.-Pat. 22,282) schreibt die Gerber-Zeitung folgendes: Das Verfahren stellt sich als eine Kombination zweier bisher noch nicht in Verbindung mit einander gebrachten Gerbmittel dar. Nach diesen Verfahren wird die Haut zuerst alaukar gemacht, darauf vollkommen getrocknet, wobei jede Spur von Wasser entfernt ist und bei dem nachfolgenden Prozeß der Holzgerbung mittels in absolutem Alkohol gelöster Gerbstoffe diese direkt an Stelle des Alkalis in die Haut eindringen kann. Die Veränderung des Alkalis in der Haut direct durch die in Alkohol gelöste Gerbstoffe geht nur in trockenem Zustande der Haut, also unter Abwesenheit von Wasser, sehr schnell und vollkommen von statten, und man erhalt in der kurzen Zeit von 2-3 Wochen logarische Leder mit allen Eigenschaften, zu welchen ein nach altem Verfahren gegerbtes logarische Leder einen Zeitraum von 1-2 Jahren gebraucht. Nachdem die Haut 1-2 Tage gewässert ist, bringt man dieselbe in eine Lösung von Kalz. Schwefelnatrium und Wasser und läßt sie hierin 2-3 Tage liegen. Danach enthaart man dieselbe, entkalft sie und bringt sie in eine Betze von Benzoesäure und Wasser. Aus der Betze wirft man dann die Haut in eine Lösung von vier Theilen Alkali und einem Theil Salz mit Wasser, und hierin bleibt sie je nach ihrer Stärke 1 bis 4 Tage, bis ihr Zellengewebe vollständig von dieser Lösung durchdrungen ist. Darauf hängt man sie zum Trocknen auf, reißt sie und legt sie dann in trockenem Zustande in eine Lösung von 80 Theilen Alkohol und 20 Theilen Gerbstoffe, entweder Tannin, Quebracho, Katench u. dgl. ein und zu 20 Theilen oder mehrere dieser Säuren zusammen zu 20 Theilen. Die Gerbstofflösung bringt man am besten in ein Faß, welches sich auf einer Achse drehen läßt und einen luftdicht verschlossenen Deckel hat. Ist die Haut hierin, so dreht man das Faß jeden Tag ein paar mal, und das Zellengewebe der Haut hat in der kurzen Zeit von 1-6 Tagen die Gerbstoffe vollständig aufgenommen und befindet sich nun in logarischem Zustande. Darauf wäscht man die Haut im Wasser

mit warmem Wasser aus, wodurch sich der in der Haut befindliche Alkali entfernt, und legt sie dann ein paar Stunden in eine Lösung von Natrienlauge und Wasser, wodurch sie eine schöne, gelbe Farbe bekommt. Hiernach ist der Gerberprozeß beendet und kann nun die Haut zu jeder bestimmten Lederart verarbeitet werden.

Schach.

Redirt von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 154.

Von Dr. E. Gold in Wien
(Vereinsaufgabe der Nr. 132 des Problemblatts.)

Aufgabe Nr. 155.

Von Dr. Fr. Fischer in Wien.

Weiß (3): Kc5; Tg1; Bb2.
Schwarz (4): Ka5; La4; Ba6, b4.

Weiß zieht an und legt im 3. Zuge matt.

Partie Nr. 104.

Gespielt im Weizerturme zu Gomburg im Juli 1885.

Wiemann.		Französischer Partie.		Le7-46	
1. e2-e4	Carra16.	20. g2-g3	e2-e2	27. d6-d7	Dc7-b6
2. d3-d4	d7-d5	21. b2-b3	b3-b3	28. Lg8-h5	Lg8-h5
3. b1-c3	Sg8-g6	22. b3-c4	b3-c4	29. e3-e4	e3-e4
4. Lc1-e3	Lf8-e7	23. Ta1-b1	Ta1-b1	30. Dd7-e8	Ta8-d8
5. Lg2-h3	Ld7-f6	24. Sg5-e4	Sg5-e4	31. Ld8-e3	Ld8-e3
6. Sg1-f3	O-o	25. Sc4-f6	Sc4-f6	32. Ld8-e3	Ld8-e3
7. e4-e5	Lf6-e7	26. Sc4-f6	Sc4-f6	33. Ld8-e3	Ld8-e3
8. Lf1-d3	Lf7-f6	27. Dd1-c1	Dd1-c1	34. Ld8-e3	Ld8-e3
9. Sc3-e2	Lf6-e5	28. Th1-f1	Th1-f1	35. Sc3-d3	Sc3-d3
10. e2-e3	Sc6-e5	29. Lc2-d3	Lc2-d3	36. e1-d1	e1-d1
11. d4-e5	Sf8-e7	30. g3-g4	g3-g4	37. e2-f1	e2-f1
12. Sc2-d3	Ld8-d7	31. Lc3-d3	Lc3-d3	38. Td8-d3	Td8-d3
13. Dd1-b1	Dd8-c7	32. g3-g4	g3-g4	39. Td8-d3	Td8-d3
14. Ld3-h7	Kg8-h3	33. Kd1-f1	Kd1-f1	40. Td8-d3	Td8-d3
15. Ld2-h1	Sc6-e5	34. Dd1-c1	Dd1-c1	41. Td8-d3	Td8-d3
16. Sg3-g5	Sc6-e5	35. Dd1-c1	Dd1-c1	42. Td8-d3	Td8-d3
17. Dd1-d1	Td8-e6	36. Td8-d3	Td8-d3	43. Td8-d3	Td8-d3
18. f2-f4	Sc5-e6	37. Dd8-h2	Dd8-g4	44. Td8-d3	Td8-d3
19. Lh7-e2	Ld7-e8	38. Td8-d3	Td8-d3	45. Td8-d3	Td8-d3

*) Auf 7. Lf1-d3 könnte am besten e7-e5 erfolgen. Wenn dann 8. d4-d5, so Lf6-e7. 9. d2-d3. 10. 0-0 und Weiß zieht die e-Linie mit dem Turme zum Angriff auf den schwachen Bauern e5.
*) Weiß hätte vor 11. Sf3-e5, da dann der weiße Bauer auf e5 schwer zu verteidigen ist.
*) Nicht gut, da der Königslebe mit richtigem Positionsbild den Bauern giebt, um dafür den weit vertheilbaren weißen Mittelbauern zu erobren. Von diesem Momente an gestaltet sich die Partie höchst interessant, indem Schwarz nach und nach durch kräftiges und farrettes Spiel zu lebhaftem Angriff gelangt. Weiß sollte 13. 0-0 nebst Tf1-e1 spielen.
*) Die hässliche Fortsetzung des Angriffs, womit Schwarz den Bauer auf d6 zu opfern beabsichtigt (nach 23. Ld8-e3, d5-c4). Es erwidert die sorgfältigste Beobachtung der sich aus dem Opfer ergebenden verschiedenen Varianten, um sich von der Fortsetzung der Kombination zu überzeugen.
*) Auf 24. Dd1-d6: 1. Td8-d3, 2. Dd5-d3, 3. Dd8-e3, 4. Lc2-d1, 5. Dd1-f7, 6. Kc1-d1, und Weiß in 4 Zügen. Geht nicht, weil 24. Sg5-e4, so ebenfalls Td8-d3 und event. Dd6-c7.
*) Hier empfiehlt Stein 28. Th1-b5, woran vielleicht das weiße Spiel gehalten werden könnte.
*) Wenn 30. Th1-d1, so Td8-d1? 31. Kc1-d1: Sc5-d3 und Schwarz gewinnt.
*) Der Springer ist nicht zu retten, denn auf 32. Sc2-d4 erfolgt e5-e6, 33. Sc4-e6, 34. f5-f6, 35. Sc2-d4, 36. Sc4-e6, 37. f6-f7, 38. Sc2-d4, 39. Sc4-e6, 40. f7-f8, 41. Sc2-d4, 42. Sc4-e6, 43. Sc2-d4, 44. Sc4-e6, 45. Sc2-d4, 46. Sc4-e6, 47. Sc2-d4, 48. Sc4-e6, 49. Sc2-d4, 50. Sc4-e6, 51. Sc2-d4, 52. Sc4-e6, 53. Sc2-d4, 54. Sc4-e6, 55. Sc2-d4, 56. Sc4-e6, 57. Sc2-d4, 58. Sc4-e6, 59. Sc2-d4, 60. Sc4-e6, 61. Sc2-d4, 62. Sc4-e6, 63. Sc2-d4, 64. Sc4-e6, 65. Sc2-d4, 66. Sc4-e6, 67. Sc2-d4, 68. Sc4-e6, 69. Sc2-d4, 70. Sc4-e6, 71. Sc2-d4, 72. Sc4-e6, 73. Sc2-d4, 74. Sc4-e6, 75. Sc2-d4, 76. Sc4-e6, 77. Sc2-d4, 78. Sc4-e6, 79. Sc2-d4, 80. Sc4-e6, 81. Sc2-d4, 82. Sc4-e6, 83. Sc2-d4, 84. Sc4-e6, 85. Sc2-d4, 86. Sc4-e6, 87. Sc2-d4, 88. Sc4-e6, 89. Sc2-d4, 90. Sc4-e6, 91. Sc2-d4, 92. Sc4-e6, 93. Sc2-d4, 94. Sc4-e6, 95. Sc2-d4, 96. Sc4-e6, 97. Sc2-d4, 98. Sc4-e6, 99. Sc2-d4, 100. Sc4-e6.

